

Decken Sie Ihren **Merkur** Pforzheim 11 Grösstes Spezialgeschäft für elegante sowie
Bedarf nur im westliche Karl-Friedrichstrasse einfache fertige Herren- u. Knaben-Kleidung.

Unsere Spezialität ist: Bessere fertige Herren- u. Jünglings-Kleidung mit prima Rosshaarverarbeitung als Ersatz für Massanfertigung. Für extra starke sowie schlanke Figuren passende Kleidungsstücke.

Unser Geschäftsprinzip

nur durchaus solide Qualitäten, in den Preislagen entsprechend bester Ausführung verarbeiten zu lassen, und alle Waren zu sehr billigen, streng festen, für jeden Kunden gleichen Preisen zu verkaufen,

bürgt Ihnen im Voraus für reelle und beste Bedienung.

Besichtigung ohne Kaufzwang wird gerne gesehen.

Es wird gebeten, genau auf unsere Firma „Merkur“ zu achten.

Wiederverkäufern mit grösserem Bedarf biete ich besondere Vorteile.

Rundschau.

Düsseldorf, 4. Nov. Die gestern Mittag geschlossene Städteausstellung war während der vier Monate ihres Bestehens von rund 750 000 Personen besucht und wird einen reichlichen Uberschuss ergeben.

In der Kaiserstraße in Karlsruhe sollen die Masten für die Oberleitung der Straßenbahn beseitigt und die Drähte mittels schalldämpfender Kassetten an den Häusern befestigt werden, was 5000 Mark Kosten verursacht und das Straßenschild zu verändern bezweckt.

München-Gladbach, 5. Nov. Aus einem Geldbriefe wurde die Summe von 11 000 M. gestohlen. Der Verdacht lenkte sich auf einen Bureauassistenten, der verhaftet wurde. Gestern wurde das Geld in seiner Wohnung in einem Garnknauel gefunden, mit dem seine Kinder spielten.

Meydt, 2. Nov. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde mitgeteilt, daß die Witwe des jüngst verstorbenen Kommerzienrats Bernhard Dilthey 40 000 M. gestiftet hat zur Unterbringung von Kindern in der Walderholungsstätte. Ferner stiftete der Stadtverordnete Karl Fischer 10 000 M. für das Krankenhaus.

Durlach, 3. Nov. Der Stadtrat in Karlsruhe beabsichtigt, das Gut Schöneck auf dem Turmberg im Flächeninhalt von etwa 65 000 Quadratmeter samt den darauf stehenden Wirtschafts- und Oekonomiegebäuden für die Stadtgemeinde Karlsruhe zu erwerben.

Weizen aus Deutsch-Südwestafrika. Die Zeiten, da man Deutsch-Südwestafrika als ein nur für extensives Viehzucht geeignetes Land ansah, sind vorbei. Unsere Kolonisten haben, wie die „Swalopmunder Zeitung“ schreibt, allmählich gelernt, das System der Trockenlandkultur, mit dem man im Westen der Vereinigten Staaten und in Australien so günstige Erfolge erzielt hat, auch auf ihrem wasserarmen Grund und Boden anzuwenden. Schon liefert die Maisernte alljährlich recht ansehnliche Erträge. Nunmehr wird auch der Anbau von Weizen in Angriff genommen. Zahlreiche Farmer im Norden der Kolonie und im Damaralande sind gegenwärtig eifrig damit beschäftigt, den Boden durch geeignete Maßnahmen für Weizenbau im kommenden Jahr vorzubereiten. Ermuntert worden sind unsere Kolonisten hierzu durch die günstigen Erfolge, die in diesem Jahre auf der Farm Otamatangara, die der Firma Brauß, Rahn u. Co. gehört, und von dem Berwalter Eichhoff bewirtschaftet wird, mit dem Anbau von Weizen erzielt worden sind. Die von dieser Farm nach Europa entsandten Proben der Weizenernte wurden von Sachleuten mit etwa 240 M. für den Doppelzenter höher bewertet als der beste argentinische Weizen. Insbesondere zeichnet sich der südwestafrikanische Weizen durch hohen Klebergehalt und hohes spezifisches Gewicht aus.

London, 3. Nov. Ein riesiger Warenhausbrand hat heute in früher Morgenstunde das Stadtviertel von South Kensington heimgesucht. Gegen 2 Uhr morgens brach im Warenhaus von John Barker Feuer aus. In dem Dachgeschoß des Gebäudes befinden sich Wohnungen und Schlafsäle für

weibliche Angestellte. Diesen war der Rettungsweg abgeschnitten, da die Treppen verqualmt waren und die Fahrstühle nicht mehr funktionierten. Zehn Mädchen sind in den Flammen umgekommen, 11 mußten mit gefährlichen Brandwunden in das Hospital geschafft werden. Vier Angestellte, die den lächerlichen Sprung vom Dachstuhl wagten, verfehlten die Sprunglücke und blieben mit zerquetschten Gliedern auf dem Pflaster liegen. Nur fünf Leichen von den zehn Verbrannten konnten rekonstruiert werden. Die übrigen waren zu Staub und Asche verbrannt. Man befürchtet, daß das Feuer noch weitere Opfer gefordert hat, da noch nicht festgestellt ist, wieviel Angestellte im Haus anwesend waren. Der Materialschaden beträgt viele Millionen.

Wien, 2. Nov. Der Balkankrieg hatte nach den Mitteilungen der in Wien einreisenden serbischen, bulgarischen und griechischen Blätter eine Wirkung, die niemand voraussehen konnte. Schon bei Beginn der Mobilisierung war eine ungeheure Vermehrung der Heiraten festzustellen, die immer mehr anwuchs, je wahrscheinlicher der Krieg wurde. Die jungen Mannschaften und die Reservisten, die noch im heiratfähigen Alter standen, entdeckten in großer Anzahl in sich die Lust zum sofortigen Ehegeschluß. Aus Belgrad werden von der ersten Woche, in der die Kriegsnachrichten auftauchten, allein 1900 Eheschließungen gemeldet. Am stärksten war der Ansturm in der Zeit vom 10. bis zum 30. September. In Sofia wurden mehr als 1100 Hochzeiten in diesen Tagen gefeiert. Auch ganz Griechenland nahm an diesen Massenheiraten teil. Als Grund für diese Massenheiraten sieht man den Wunsch der jungen Krieger an, ihre Bräute als Ehefrauen zurückzulassen, damit sie selbst für ihre Familie kämpfen. Von den Behörden wurde dieses Bestreben der jungen Leute auch bereitwillig unterstützt. Es sind bisher noch nicht genaue Zahlen bekannt geworden. Man kann aber nach den Berichten der in Betracht kommenden Blätter annehmen, daß in Bulgarien, Serbien und Montenegro in den Tagen der Kriegserklärungen und der Mobilisierung mindestens 75 000 neue Ehen geschlossen wurden. Ähnliche Erscheinungen, wenn auch nicht in diesem Umfang, kann man allerdings bei Beginn eines jeden Krieges beobachten.

Württemberg.

Stuttgart, 3. Nov. Die Einweihung des Bahnhofsbaus in der Roserstraße 12 hat heute stattgefunden. Von 3—5 Uhr nachmittags war das praktisch und schmuck eingerichtete Heim zur Besichtigung geöffnet. Um 5 Uhr nachmittags schloß sich im Saale des Konservatoriums für Musik die Hausweihe an. Die Festrede hielt Pfarrer Warm. Gesang und die Aufführung des „Mädchens in der Fremde“ verschönerten das Fest. Von Seiten der „Freundinnen junger Mädchen“ wurde eine schöne Festgabe überreicht.

Stuttgart, 4. Nov. Im neuen Kunstausstellungsgebäude prangte, wie das „Neue Tagblatt“ berichtet, gestern morgen folgendes Plakat: „Neue Abfallhalle der Zeinacher Hirschquelle“. Die Aufschrift gab noch bis in die Morgenstunden Anlaß zu großem Gelächter.

Stuttgart, 4. Nov. Der Bund für Handel und Gewerbe hat beschlossen, an alle Kandidaten der bürgerlichen Parteien Anfragen zu richten, welche Stellung sie gegenüber den Forderungen des Bundes einnehmen. Voraussichtlich werden die Konsumvereine wie bei den Reichstagswahlen auch bei den Landtagswahlen in ähnlicher Weise vorgehen. Die Wirte dürften gleichfalls Umfragen bei den einzelnen Landtagskandidaten wegen deren Stellungnahme zu den Forderungen des Wirtschaftsgewerbes, insbesondere wegen der Abschaffung des Umgelds, veranstalten.

Stuttgart, 4. Nov. Der Verein der Viehhändler am städtischen Vieh- und Schlachthof beschäftigte sich in einer Versammlung mit den zur Erleichterung der Vieh- und Fleischzufuhr von den städtischen und staatlichen Behörden getroffenen Maßnahmen, durch die er den Viehhändlerstand in seiner Existenz bedroht sieht. Die Versammlung beschloß, die Eingabe des Deutschen Viehhändlerbundes an den Bundesrat wegen Zollermäßigung zu unterstützen und der Stadt Stuttgart den Vorschlag zu machen, in der nächsten Zeit wöchentlich 100 St. Vieh um einen Pfennig billiger zu liefern als die holländischen Händler. An dem Geschäft können sich diejenigen Mitglieder des Vereins beteiligen, die mindestens 5000 M. zeichnen.

Heilbronn, 4. Nov. In der Nacht vom Freitag auf Samstag wurden zweimal barmherzige Schwestern von einem Manne angefallen. Da die Schwestern kräftig um Hilfe riefen, suchte der feige Angreifer sein Heil in der Flucht. Der freche Mensch soll von Gruppenbach sein. Die Polizei hat ihn bereits festgenommen.

Ravensburg, 4. Nov. Auf der Weitsburg vergnügten sich drei Metzgerlehrlinge mit Scheibenschüssen aus einem Terzerol. Infolge Fabrikfähigkeit wurde der eine der jungen Leute in den Kopf geschossen. Er mußte schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht werden. Es ist fraglich, ob der junge Mann mit dem Leben davontkommt.

Freudenstadt, 2. Nov. Auf einen im „Schwäb. Merkur“ erschienenen Artikel des Diplomingenieurs von der Burchard über die Frage, ob Stuttgart von dem bad. Murgtalwerk elektrische Energie beziehen könne, bemerkt die „Oberb. Korrespondenz“: „Die bad. Regierung ist keineswegs abgeneigt, die aus dem Murgtalwerk gewonnene elektrische Energie auch im „Ausland“ abzusetzen. Natürlich kommen in allererster Linie für den Bezug von elektrischer Energie aus dem staatlichen Murgwerk badische Landesstellen in Betracht. Die Regierung steht mit verschiedenen württembergischen Gemeinden in der näheren Umgebung des Murgwerkes zwecks Stromlieferung in Unterhandlung, ob aber dabei auch Stuttgart in Frage käme, erscheint heute wenigstens noch recht zweifelhaft. Bei den Unterhandlungen der badischen Regierung mit den Vertretern Württembergs wurde übrigens betont, daß die Eisenbahnverwaltung im Stuttgarter Bahnhof die elektrische Energie von der Stadt Stuttgart billiger bezöge, als wie sie das Murgwerk vorläufig zu liefern imstande sei. Nach den von der bad. Regierung mit verschiedenen badischen Gemeinden, so mit der Stadt Karlsruhe gepflogenen Unterhandlungen steht über-

te sowie
leidung.

ROSS-
extra
cke.

5-
ID

für Handel
die Kandidaten
richten, welche
den des Bundes
die Konsum-
n auch bei den
vorgehen. Die
in den einzelnen
Lungnahme zu
insbesondere
veranstalten.

in der Vieh-
Schlachthof be-
mit den zur
nfuhr von den
roffenen Maß-
stand in seiner
lung beschloß,
derbundes an
zu unterstützen
ag zu machen,
St. Vieh um
s holländischen
sich diejenigen
die mindestens

er Nacht vom
al darmberzige
allen. Da die
achte der feige
freie Mensch
olizei hat ihn

der Weitsburg
mit Scheiben-
Fähigkeit
den Kopf ge-
s Krankenhaus
ob der junge

in im Schwäb.
Blomingers
Stuttgart
rische Energie
Korrespondenz":
abgeneigt, die
rische Energie
lich kommen
von elektrischer
werk badische
ang steht mit
Bemeinden in
werkes zwecks
s aber dabei
t heute wenig-
n Unterhand-
en Vertretern
daß die Eisen-
die elektrische
er Bezüge, als
fern imstande
ung mit ver-
it der Stadt
n steht über-

dies in Aussicht, daß die durch den ersten Ausbau
gewonnene Kraft auch tatsächlich in Baden vollstän-
dig verbraucht werden kann."

(Landesproduktbörse Stuttgart). Bericht vom
28. Okt. Die abwartende ruhige Stimmung auf dem Ge-
treidemarkt hat auch in abgelaufener Berichtswoch
gehalten und trotzdem die Angebote etwas nachgiebiger waren,
konnte sich kein regeres Geschäft entwickeln, auch blieben die
Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz vollständig eindrucklos.
Die Herbstbestellung der Felder ist größtenteils beendet
und entwickeln sich die jungen Saaten recht günstig. Bei
schleppendem Geschäftsgang waren die Umsätze auf heutiger
Börse nicht von großem Belang und erstreckten sich solche
in der Hauptsache auf Landware. — Wehlpreise per 100
Kilogr. inkl. Sack Wehl Nr. 0: 35.— M bis 35.50 M, Nr. 1:
34.— M bis 34.50 M, Nr. 2: 33.— M bis 33.50 M, Nr. 3:
31.50 M bis 32.— M, Nr. 4: 28.— M bis 28.50 M. Kleie
3.50 M bis 10.50 M (ohne Sack netto Kaffe.)

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Die Protestversammlung der Wirte gegen das Umgeld.

Neuenbürg, 4. November 1912.

Heute Montag nachmittag fand hier im Saale
zum "Bären" eine große Versammlung des Be-
zirks-Wirtsvereins statt. Von allen Seiten
des Bezirks waren die Kollegen des Wirtsstandes
herbeigekommen. Besonders zahlreich war Wildbad
vertreten. Von Stuttgart war Landesverbands-
vorsitzender Schramm mit Verbandssekretär Kromer
erschienen. So mögen es im Ganzen etwa 150 Mit-
glieder gewesen sein, welche der Zweck der Versamm-
lung, für die Abschaffung des "Umgelds" zu agitieren,
zusammengeführt hat. Um 1/4 Uhr eröffnete der
Vorstand des hiesigen Wirtsvereins, Grünbaumwirt
Kienzle, mit Dankesworten an die so zahlreich
erschienenen Kollegen die Versammlung. Daraus
begrißte Schriftführer Bubeck, der allezeit für die
Sache des Wirtsstandes rührige Mann, speziell die
von Stuttgart erschienenen Herren der Verbands-
leitung und nun gab Sekretär Kromer in überaus
gewandten und interessanten Ausführungen ein ein-
gehendes Referat über die ganze Frage des Umgelds,
deren sich jetzt im Hinblick auf die Landtagswahl
wieder eine durch das ganze Land gehende Bewe-
gung bemächtigt habe. Nach einem geschichtlichen
Rückblick auf die Entstehung und Entwicklung des
Umgelds behandelte der gewandte Redner, der als
langjähriger Verbandssekretär und als Redakteur der
„Deutschen Wirtszeitung“ den Stoff vollständig be-
herricht, die ganze Frage des Umgelds in erschöpfender
Weise. Er führte u. a. aus: Das „Umgeld“ in
Württemberg sei eine Steuer, die einzig dastehe,
denn in Preußen, Bayern und den anderen Bundes-
staaten bestehe sie nicht, in Baden habe man eine
allgemeine Weineinlagesteuer. Der Kampf gegen
das Umgeld bestehe schon seit langen Jahren in
unserem Lande. Diese Steuer sei ungerecht, weil
sie einseitig und der Privatwein steuerfrei sei. Dazu
komme die lästige Kellerkontrolle, welche dem Staat
auch noch Verwaltungskosten verursache. Der Ertrag
des Umgelds in unserem Lande sei großer Schwank-
ungen unterworfen, so besiffere sich der Ertrag im
Jahre 1910 auf 2 600 000 M., während er im

Jahre 1911 dem Staate nur 1 900 000 M. gebracht
habe. Wenn man die Verwaltungskosten mit ca.
600 000 M. in Rechnung nehme, so handle es sich
für den Staat nur noch um eine Reineinnahme von
ca. 1 1/2 Mill. Mark (nicht 2 1/2 Millionen). Für
diesen Ausfall könne bei gutem Willen sicherlich
Ersatz geschaffen werden, wenn es der Regierung
damit ernst sei. Die Abschaffung des Umgelds sei
auch deshalb begründet, weil der Wirtsstand durch
das im vorigen Jahr in Kraft getretene Sportelgesetz
wieder aufs Neue getroffen worden sei; dabei müsse
doch der Wirt auch aus seinem Gewerbebetrieb
Steuer bezahlen gleich den übrigen Gewerbetreibenden.
Die Weine sind in dem letzten Jahrzehnt immer
teurer geworden, so daß es dem Wirte unmöglich ist,
die Umgeldsteuer darauf zu schlagen. Im Hinblick auf
den Weingärtnerstand kann der Referent auch einer et-
waigen allgemeinen Einlagesteuer nicht das Wort reden.
Die gänzliche Abschaffung der ungerecht wirkenden
Steuer liege ebenso sehr im Interesse des Weing-
gärtners, des Produzenten; denn wenn das Umgeld
wegfalle, so kann sich der Wirt auch leichter zu
höheren Preisen an den Produzenten verstehen. Mit
seinen Ausführungen begründete also der Referent
die gänzliche Abschaffung des Umgelds und schlug
der Versammlung vor, die vom Landesverband ver-
faßte Resolution einstimmig anzunehmen. Diese
Resolution lautet:

„Die heute am 4. November 1912 im Saale
zum Bären tagende Protestversammlung der Wirte
des Bezirks Neuenbürg und Umgebung ist mit den
Ausführungen des Referenten einverstanden. Sie
bedauert das zähe Festhalten der Regierung an der
ungerechten Weitererhebung des Umgeldes auf Wein
und Obstmost. Die Versammlung muß leider fest-
stellen, daß eine Reihe von Abgeordneten ihr ge-
gebenes Versprechen, für Abschaffung des Umgeldes
einzutreten, nicht eingehalten haben. Die Versamm-
lung beauftragt den geschäftsführenden Ausschuß des
Landesverbandes, von jedem Kandidaten eine schrift-
liche Erklärung über seine Stellung zur Umgeldfrage
einzuzuerlangen. Die Erklärungen sind den Wählern
dann mitzuteilen.“

Außerdem wird der Landesausschuß beauftragt,
Flugblätter anfertigen zu lassen, die Aufklärung über
die schädigende Wirkung des Umgeldes geben sollen.
Die heute Anwesenden versprechen, ihren ganzen
durch den Verus möglichen Einfluß auf die Wähler
dahingehend auszuüben, daß nur solche Kandidaten
gewählt werden, die der Abschaffung des Umgeldes
zustimmen.

Die Versammlung spricht ferner noch den dringen-
den Wunsch aus, daß auch der Weingärtnerstand,
der mit dem Wirtsgewerbe das größte Interesse an
der völligen Abschaffung des Umgeldes hat, sich
unseren Forderungen anschließe, weil große Gefahr
vorhanden ist, daß besonders in geringeren Jahr-
gängen die verzollten, umgeldfreien, meist billigen
Auslandsweine, den teureren umgeldpflichtigen In-
landswineinen vorgezogen werden, wodurch der Weing-
gärtnerstand schweren Schaden erleiden dürfte. Die
völlige Beseitigung des Umgeldes kann die Preis-

bildung im Herbst nur günstig beeinflussen. Wir
fordern daher den württembergischen Weingärtner-
stand in einem ureigensten Interesse auf, sich ge-
schlossen unserem Protest gegen das Umgeld an-
zuschließen.“

Nachdem die Resolution vor ihrer Annahme zur
Debatte gestellt war, erklärte zunächst der auf be-
sondere Einladung von Stuttgart erschienene Land-
tagskandidat Wasner, daß die sozialdemokratischen
Vertreter auf dem Standpunkt stehen, daß das un-
gerechte Umgeld in der jetzigen Form abgeschafft
werden soll. Bei den Schwankungen des Ertrags
dieser Steuer (700 000 M. i. d. J. 1910/11) sollte
es der Regierung nicht schwer werden, darauf zu
verzichten. — Im Auftrag des am Erscheinen leider
verhindert gewesenen Landtagskandidaten Commerell
gab Oberamtspfleger Kähler die Erklärung ab, „es
sei zuzugeben, daß das Umgeld, so wie es heute
erhoben werde, ungerecht wirke, weil es den Wein
des Wirts versteuere und den Wein des Privat-
manns dagegen steuerfrei lasse. Er (Commerell)
sei daher für Abschaffung des Umgelds; bezüg-
lich der Deckungsfrage möchte er sich seine Stellung-
nahme vorbehalten.“ — Die sodann von Schriftführer
Bubeck verlesene Zuschrift des Kandidaten der Kon-
servativen Partei, Schultzeiß a. D. Häberlein,
lautet dahin, daß derselbe in der Umgeldfrage keine
bindende Erklärung abgeben möchte. — Nach weiteren
Worten vom Vorstandschef schlug Hoteldirektor
Bopp von Wildbad der Versammlung vor, die vor-
getragene Resolution wörtlich anzunehmen. Dies
geschah nun unter lebhafter, einhelliger Zustimmung.
Die Versammlung hofft, daß die Resolution, wenn
solche nun auch von allen Wirtsvereinen des Landes
unterstützt ist, einen sicheren Erfolg haben werde.

Noch betonte Schriftführer Bubeck die Not-
wendigkeit der Organisation des Wirtsstandes und
munterte alle dem Verein noch Fernestehenden zum
Beitritt auf. Landesverbandsvorsitzender Schramm
sprach noch seine Freude über die schöne Versamm-
lung aus; man möge sich immer dem Verband an-
schließen, man möge namentlich die „Wirtszeitung“
halten. In einer weiteren Ansprache bat Hotel-
direktor Bopp wiederholt, nur solche Kandidaten in
den Landtag zu wählen, die für Abschaffung des
Umgelds sind; weiter bittet er auch die Bezirkspresse,
über die wegen der Umgeldfrage durch das Land
gehende Bewegung Aufklärung zu geben.

Um 6 Uhr abends konnte Vorstand Kienzle
die so schön und einmütig verlaufene, große Ver-
sammlung schließen.

Neuenbürg, 1. Nov. 1912. (Eingef.)

Der Krieg und die Sozialdemokratie.

Groß sind die Sozialdemokraten nur in ihren
Großsprechereien und Verheißungen. Von alledem
aber, was sie seither versprochen haben, ist nichts
in Erfüllung gegangen. Zeit genug, das Paradies
ihrer Versprechungen zu verwirklichen, haben sie ge-
habt. Denn die Sozialdemokratie besteht in Deutsch-
land schon ein halbes Jahrhundert. Aber es bleibt
bei den sozialdemokratischen Versprechungen, weil

Eine Heirat.

Roman von Wilma Mittelstaedt.

30] (Nachdruck verboten.)

Der Schmerz des Kindes schneit mir ins Herz,
da ich so gar nichts thun konnte, ihn zu lindern.
Ein geliebtes Kind leiden zu sehen, ohne ihm Hilfe
bringen zu können, ist schrecklich; noch schrecklicher,
zu sehen, wie der Herrgott eines Kindes irrt, wie
es allmählich die Flügel verliert und endlich mit einer
Art stumpfer Gleichgültigkeit die Tage, die ihm
seine Freude mehr bringen, an sich vorüberziehen
läßt.

Ein Kind braucht Freude, Glück, Sonnenschein,
Liebe; fehlt ihm das eine oder das andere, so
welkt es hin, gleich einer Knospe, die der Nach-
frost getroffen.

Die kleine Maud sehnte sich nach ihren Spie-
lsachen, nach ihrem Vater, nach allem, was sie be-
seßen und was ihr kleines Herz glücklich gemacht
hatte.

Wohl liebte sie mich zärtlich, aber da ich ihr
nicht erklären konnte, noch durfte, warum wir hier
wohnten, so sah sie es als Grausamkeit von meiner
Seite an, daß ich sie nicht zurückbrachte. Ich
mußte sehen, wie das hübsche Gesichtchen täglich bleicher
und schmäler wurde und einen verhärmten Ausdruck
bekam.

Es schneit mir in die Seele, aber ich war ja
zu machtlos, um helfen zu können. Was ich ihr

mit meiner Liebe zu erziehen vermochte, das that ich,
aber ihre Natur verlangte mehr.

Durch die Empfehlung meiner Hausfrau hatte ich
endlich eine Beschäftigung gefunden, die mir zwar
nicht zusagte, für die ich aber dankbar sein mußte,
da sie uns kärglich ernährte. Ich nähte Kinder-
kleidchen und bestreute Wäsche aus.

Den ganzen Tag und oft noch die halbe Nacht
war ich vollaus beschäftigt, daß ich keinen Fuß auf
die Straße setzen konnte. Ich kam nur dann fort,
wenn ich die notwendigen Besorgungen zu machen
oder ein vollendetes Kleidungsstück abzuliefern hatte.

Es war so selten, daß ich ausging und meine
arme Maud mußte insofern auch oft die frische
Luft entbehren. Wie sie mir leid that; ich sah ja,
wie sie sich ins Freie sehnte. Aber was half es?

Allein hätte ich sie nicht gehen lassen und wenn
sie mich zufällig darum gebeten hätte. Abgesehen
davon, daß wir in London lebten, hatte ich Furcht,
sie könnte ihrem Vater einmal begegnen und was
dann?

Er hätte sie mir geraubt und mir wäre sie für
immer verloren gewesen. So nahm ich sie nun bei
meinen jetzigen Ausgängen mit. Sie hatte ja die
Luft so nötig, sie war so blaß und mager.

So wen es meine Zeit erlaubte, gab ich ihr
Unterricht in den Elementarfächern; ich magte aus
dem gleichen Grunde, wie oben, sie nicht in eine
Schule zu schicken. Wir lebten manches Jahr wie
in der angegebenen Weise fort.

Als Maud nun älter geworden war, schickte ich

sie doch in eine Schule, in der sie regelmäßigen
und gediegener Unterricht erhielt. Ich führte sie
jeden Morgen dahin, tagsüber blieb sie dort und
abends holte ich sie wieder ab.

Sie lernte gut und rasch und es war meine
Absicht, ihr eine gute Erziehung zu geben. Aus
dem lebhaften Kinde war ein stilles Mädchen ge-
worden, in dessen Zügen stets ein sinnender Ernst
lag. Es konnte nicht anders sein.

Maud sah, wie ich mich abquälte, um das
täglich Brot zu erwerben, und trotz allen Fleißes
fehlte es doch manchmal am Nötigsten.

Oft hatte ich in solchen Zeiten die Feder in die
Hand genommen, um meinem Bruder Otto unsere
Lage zu schildern, wenn ich mir dann aber seine
Warnungen ins Gedächtnis zurückrief, die er mir
vor meiner Heirat gegeben hatte, dann unterließ
das Schreiben jedesmal.

Er hätte mir geholfen, ich weiß es, aber ich
wollte keine Hilfe nicht erbitten, es war zu
demütigend für mich und er, Dirina, der längst
der Gatte Herrthas war, würde dann auch erfahren,
welch ein trauriges Loos ich gezogen hatte.

Nein, ich konnte keinen meiner Angehörigen
mehr wiedersehen. Ab und zu schrieb ich nach
Hause und erhielt auch Antwort, aber es geschah so
selten — sie dachten ja alle, es ginge mir gut.

Vor zwei Jahren war meine gute Mutter an
einem Herzleiden gestorben. Wie ich litt, als ich
ihren Tod erfahren hatte, kann ich nicht beschreiben!

(Fortsetzung folgt.)

Die der unabänderlichen Beschaffenheit der Menschennatur widersprechen und darum dauernd nicht Wirklichkeit werden können. Versprochen hat die Sozialdemokratie die Beseitigung aller Ungleichheit und Unterordnung, die Abschaffung des Privateigentums, der Ehe, der Familie, der Religion, der Monarchie und vieles andere mehr. Aber was nach dem Willen der Roten verschwinden soll, weil es wert sein soll, daß es zugrunde geht oder zugrunde gerichtet wird, ist geblieben. Bisher hat sich ein geordnetes, erträgliches, staatliches und gesellschaftliches Zusammenleben der Menschen ohne jene Einrichtungen, die von der Sozialdemokratie verworfen werden, als unmöglich erwiesen. Neuerdings verspricht die Sozialdemokratie mit besonderer Lebhaftigkeit die Abschaffung des Krieges, jedoch hiermit wird sie ebenso wenig Glück haben, wie mit ihren andern Versprechungen und zwar einfach deshalb, weil nach einem trefflichen Ausspruch Moltkes, der nicht oft genug wiederholt werden kann, der Krieg ein Glied in Gottes Weltordnung ist, ohne den die Welt verfaulen würde. Wenn es sich bei dem sozialdemokratischen Versprechen der Abschaffung des Krieges nur um den Ausdruck eitler Schwärmerei handelte, die mit ihren frommen Wünschen niemals über ihre harmlose Friedfertigkeit hinausgehen will, so läte man am besten, sie ganz unbeachtet zu lassen. Aber hinter den sozialdemokratischen Friedenswünschen stecken gewalttätige Absichten, birgt sich der Umsturzwill. Der Obergenosse Kautsky nennt den Krieg unter den möglichen Mitteln, wodurch die Sozialdemokratie bei einer künftigen Revolution zum Ziele kommen könnte; kriegerische Verwicklungen, sagt er, könnten dem Proletariat den Weg zu Erhebungen eröffnen. Wie oft haben Sozialdemokraten offen oder versteckt die Drohung ausgesprochen, den Ausbruch eines Krieges mit dem Massenstreik zu beantworten, um so ihrem Vaterlande in die Arme zu fallen und seine Wehrmacht zu lähmen! Zwar haben Führer wie August Bebel bestritten, daß von diesem revolutionären Mittel im Kriegsfall Gebrauch gemacht werden solle; sie haben sogar vorgegeben, daß in einem gegen Deutschland geführten Angriffskriege die Pflicht der Vaterlandsverteidigung auch für die Sozialdemokratie selbstverständlich sei. Für die Sozialdemokratie wird es niemals einen gegen Deutschland geführten Angriffskrieg geben, da ja Bebel und Liebknecht vor 42 Jahren gegen die Gewährung von Mitteln zur Fortführung des Krieges mit Frontreich gestimmt haben. Die roten Führer, die den Gebrauch des Massenstreiks gegen den Krieg ableugnen, denken offenbar: über gewisse Dinge spreche man nicht, man handle nur. Am 26. Nov. 1870 sagte Bebel im norddeutschen Reichstage: „Der ganze Patriotismus im Jahre 1870 ist viel Geschrei und wenig Wille“. Mit wie viel mehr Recht läte sich sagen: Das ganze sozialdemokratische Versprechen der Abschaffung des Krieges ist viel Geschrei und wenig Wille!

Beschreibung der evang. Martinikirche in Conweiler.

eingeweiht am 27. Oktober 1912.

Die ersten Entwürfe zu einer neuen evang. Kirche für Conweiler stammen aus dem Jahre 1905. Die Architekten Böhlen u. Feil in Stuttgart erhielten damals den Auftrag, als Grundlage für ein Lotteriegeld einen Plan auszuarbeiten, und wurde hierfür ein Platz in unmittelbarer Nähe des Rathauses ins Auge gefaßt. Es zeigte sich aber bald, daß dieser Platz, namentlich für Kirche und Pfarrhaus, sich wenig eigne, und so erwarb die Kirchengemeinde den jetzigen Platz, an welchem der Kirche eine beherrschende Stellung im Ortsbild gegeben werden konnte und auf welchem auch das später zu erbauende Pfarrhaus eine angemessene Stellung in einem schönen Pfarrgarten erhalten kann.

Den anderen Verhältnissen entsprechend, mußte jetzt ein neuer Plan aufgestellt werden, den die genannte Architektenfirma im Spätjahr 1910 vorlegen konnte, und der die ungeteilte Billigung der Gemeinde und der maßgebenden Behörden fand. So konnte im Frühjahr 1911 mit dem Bau begonnen werden, und trotz des nassen Sommers 1912, der den Gang der Arbeiten nicht unwesentlich verzögerte, wurde der Bau am 27. Oktober 1912 seiner Bestimmung übergeben.

Die Kirche enthält 680 feste und 60 bewegliche Sitzplätze, wovon 215 Sitzplätze auf der Empore untergebracht sind. Das ansteigende Gelände brachte es mit sich, daß der Bau auf eine etwa 4 m über der Hauptstraße gelegene Terrasse gestellt werden mußte. Die kräftige Stahlmauer mit ihrer Brust-

wehr, dazu der massive Turm mit den ihn flankierenden Treppenhäusern, weiter das große, ungegliederte Satteldach geben der ganzen Anlage etwas wehrhaft Ruhiges. Trefflich stehen die roten Sandsteine der Mauerecken, Gesimse, Fenster- und Luceinfassungen zum graugelben Putz der Mauerflächen; kurz das Ganze ein Bild, das sich harmonisch seiner Umgebung einfügt, eine richtige Dorfkirche. Von der geschweiften Turmhaube grüßt der goldene Gockelhahn, und wer sich die Mühe nimmt, hinaufzusteigen in die Glockenstube, dem bietet sich ein prächtiger Ausblick auf den sich nach Norden verflachenden Schwarzwald und hinüber zum Rhein, über welchem bei klarem Wetter die sanften Höhenzüge der Pfalz den Horizont begrenzen.

Betreten wir durch die bedeckte Vorhalle und das Mitteltor die Kirche und gehen unter der breitgelagerten Orgelempore hindurch, so überrascht uns die Weite und Einseitigkeit des Innenraums. Hier gibt es keine versteckten Winkel, die Gemeinde fühlt sich als Einheit und der Blick wird von selbst auf Kanzel und Altar hingezogen. Durch die reichlich angeordneten Fenster flutet ins Innere eine Menge von Licht, das sich gegen die Altarnische zu sanftem Halbdunkel abschwächt. In dieser Lichtwirkung werden der Altar mit dem säulengeschmückten Altarumgang, das sanfte Bild des Gockelhahns in halbkreisförmigem Wandfeld darüber, zum feierlichen und stimmungsvollen Mittelpunkt des Ganzen. Kanzel links und Taufstein rechts davon schließen das Bild ab.

Wenden wir den Blick wieder vom Altarplatz dem Eingang zu, so fällt zunächst die in leicht geschwungener Form eingefügte Empore ins Auge; sie bringt in die sonst durchgeführte geradlinige Strenge der Innenarchitektur einen mildernden Zug. Der prächtige Orgelprospekt mit seinen kränzetragenden Rinderfiguren, in warmem, braunem Holzton mit Vergoldung zu den freistehenden silbergrauen Pfeifen sein zusammengestimmt, bildet einen erwünschten Gegenpol mehr heiter-festlicher Art zur feierlichen Altarnische. Ueber dem Kirchenraum spannt sich eine kräftig profilierte, horizontale Kasettendecke in sattem Braun mit teilweiser Bemalung. An der Decke hängen 6 hölzerne Kronleuchter für die elektrische Beleuchtung und unter der Decke umzieht ein breiter bemalter Wandfries den ganzen Raum. Wenig, aber Gutes am richtigen Platz, war die Lösung auch für die Aus schmückung des Innern.

Eine Sakristei, sowie ein Konfirmanden- oder Gemeindefaal mit etwa 70 Sitzplätzen gliedern sich nach der Bergseite malarisch an.

Die Heizung erfolgt durch einen im Untergeschoß aufgestellten Ofen, der seine Wärme durch zwei Oefnungen unter der Empore in den Kirchenraum abgibt; die kalte Bodenluft sowie frische Luft wird durch Bodenkanäle direkt unter den Kof geföhrt. Es ist dadurch eine gleichmäßige Erwärmung der Kirche bei gleichzeitiger Lufsterneuerung und ohne lästige Zugwirkung erzielt. Der Konfirmandensaal und die Sakristei haben besondere Oefen. Die Beleuchtung geschieht bei Nacht elektrisch, auch die Windzuführung für die Orgel geschieht auf elektrischem Wege. Die Orgel hat 17 klingende Register. Das Geläute besteht aus 3 Glocken. Die Turmuhr zeigt nach 3 Seiten Zifferblätter, hat Viertelschlag und doppelten Stundenschlag.

An künstlerischen Arbeiten der Innenausstattung sind zu nennen:

Das Altarkreuz, eine Originalarbeit des Bildhauers Prof. Bredow in Stuttgart, der Gockel stammt von Belargus in Stuttgart; das Holzkreuz aus den Lehr- und Versuchswerkstätten der K. Kunstgewerbeschule in Stuttgart. Die 4 trefflichen Rinderfiguren am Orgelprospekt sind nach Originalmodellen von Bildhauer Kiemlen in Stuttgart durch die Holzbildhauer Spindler u. Berner in Stuttgart ausgeführt.

Das Christusbild über dem Altar malte Dekorationsmaler Hüper, (in Firma König u. Hüper), Stuttgart.

Die silbernen Abendmahls- und Taufgefäße nach dem Entwurf der Architekten sind von Eduard Foehr in Stuttgart.

Die Kirche darf als ein gelungenes Werk der bekannten Kirchenbaumeister Böhlen u. Feil in Stuttgart bezeichnet werden, und reißt sich deren früheren Schöpfungen würdig an.

Aber auch die Mitarbeiter haben volle Anerkennung verdient, was hier besonders hervorgehoben werden soll.

Die örtliche Bauleitung lag in den bewährten Händen von Bauwerkmeister Müller, der über die ganze Bauzeit an Ort und Stelle war.

Es haben ferner ausgeführt:

Grab-, Betonier-, Mauer- und Kanalisationsarbeiten: Bauunternehmer Käser, Pforzheim.
Zimmerarbeiten: Zimmermeister Grimm, Frey, Fauth und Bischer, Conweiler.
Steinhauerarbeit, samt Altar und Taufstein: Steinbruchbesitzer Burreter, Gündelbach, O.A. Maulbronn.
Pflasterarbeiten: Pflasterermeister Schickert, Neuenbürg.
Walzstahllieferung: Theob. Weiß, Inh. M. Lutz, Neuenbürg.
Eisenkonstruktion: Firma W. Lutz, Jllingen.
Schmiedarbeiten: Schlossermeister Merkle und Schmiedmeister Bärkle, Conweiler.
Flaschnerarbeiten: Flaschnerm. Dreßler, Langenalb.
Dachdeckerarbeiten: Verkaufsverein süddeutscher Ziegelwerke, Stuttgart.
Gipsarbeiten: Gipsmeister Kall u. König, Herrenalb.
Schreinerarbeiten: Schreinermeister Jäck u. Bärkle, Conweiler.
Glaserarbeiten: Bleiverglasungen: Troche, Stuttgart, Holzfenster: W. Ohngemach, Calmbach und Glasermeister Fauth, Conweiler.
Schlosserarbeiten: Schlossermeister Merkle, Conweiler.
Malerarbeiten: König u. Hüper, Stuttgart.
Bodenbelag: Fr. Dittmann, Solnhofen, Bayern.
Heizung: August Steinbach, Stuttgart.
Blightleiter, Kupferdach und Treibarbeiten: Kunstflaschnermeister Wörner, Stuttgart.
Elektr. Beleuchtung: Gemeindeverband Elektrizitätswerk für den Bezirk Calw.
Turmuhr: J. Perrot, Calw.
Glocken: Gebr. Bachert, Kochendorf.
Orgel: Orgelbaumeister Weigle, Gärtingen.
Beleuchtungskörper in Holz: Fandler u. Ehret, Schreinermeister, Stuttgart.
Kanzel: S. Krämer, Pforzheim, Holzwarenfabrik.
Gedecke: Bahlinger, Göppingen.

Als treffende Ergänzung und zum schönen Abschluß unseres Festberichts lassen wir, vielseitigem Wunsche entsprechend, die von dem Ehrenbürger der Gemeinde Conweiler, Pfarrer Jung in Wöhringen (vorher in Fildrenach) verfaßten, bei dem Festessen im Köhle vorgetragenen Strophen hier folgen:

Nicht ein Raum auf Gottes Erde
Ist dir eigen, Gotteslohn,
Wo du, müd' von Lieb und Leide,
Sicher wachst vor Hohn und Hohn.

Jahlos nun die Kirchen regen
Und der Eifer ruht noch nicht;
Auch Conweiler kount es wagen,
Hat nun eine große Pflicht.

Jeder baut sich seine Kirche,
Jeder baut auf seine Art:
Freut's dich nicht, Herr, daß dein Reich hier
Also vielgestaltig ward?

Hört! Es spricht die Hirtensstimme:
„Bauet nicht mein Reich von Stein,
Daß nicht, wenn die Herzen schweigen,
Wider euch die Steine schrei'n.“

Füget den Prophetengräbern
Nicht das meine noch hinzu,
Dah vor meines Gottes Drängen
Das Gewissen habe Ruh'.

Wo das Herz von seinem Blute
Lieberwärm und sünderrein,
Baut sich ihm ein 'hörrer Tempel,
Als das schönste Haus von Stein.

Wenn die ew'gen Sterne janzhen
In urew'ger Schöpferpracht,
Dem entlockt nur mildes Lächeln,
Was die Menschenhand gemacht.

Darum, ihr Conweiler Brüder,
Pauhet Leben in den Stein!
Wollt ihr dort den Vater finden,
Sehet hier als Kinder ein!

Suchet ihn, den Erstgeborenen,
An dem Ort, den ihr geweiht!
Immer kommt in Bruderliebe
Und macht eure Herzen weit!

Darum hat er ausgegossen
Seiner Liebe heil'ge Blut,
Daß sie eure Herzen fülle
Als das rechte Himmelsgut.

Dämmt ihr diesen Strom des Lebens
Ihm in Kirchenmauern ein,
Soll das Wort von euren Händen
Ewiglich verloren sein.

Doch was ihr mit Jesu bauet,
Das soll nicht vergehen fern,
Schnke gleich in Saut und Trümmer
Der Martinuskirchenbau von Stein!